

Information Christlicher Orient



Christentum

Die Assyrische Kirche des Ostens
im Wandel der Zeiten

Seite 6

Kreuzwegsprozession assyrischer Christen durch Ankawa (Nordirak).

Libanon

Das größte erfolgreiche
Hilfsprojekt in der Geschichte
der ICO

Seite 4

Österreich

Warum die NÖ-Pfarre Herzo-
genburg eine Partnerpfarre im
Nordirak hat

Seite 12

Tur Abdin

Großer Ärger um Verkauf
einer syrisch-orthodoxen
Kirche in Privatbesitz

Seite 16

Editorial

Erfolgsgeschichten und neue Hilferufe

Liebe Leserinnen und Leser, der Redaktionsschluss für die Ausgabe des ICO-Magazins war ausgerechnet der Vorabend des historischen Besuches von Papst Franziskus im Irak. Wundern Sie sich also nicht, dass sie in diesem Heft nichts darüber lesen können. Aufgrund unserer Produktionszeiten ist das Heft im Blick auf aktuelle Ereignisse ein wenig „schwerfällig“. Aber gerade für die vielen aktuellen Nachrichten aus dem Orient gibt es ja unseren Facebook-Auftritt, wo sie inzwischen fast täglich Neuigkeiten serviert bekommen. Hier haben wir auch schon im Vorfeld des Papstbesuchs umfassend informiert und unsere Partner vor Ort zu Wort kommen lassen. (Alle Infos zu Facebook finden Sie auf Seite 16 in diesem Heft!) Freilich werden wir in unserer nächsten ICO-Ausgabe dann noch einen hintergründigen Nachbericht auf die Papstreise liefern und beleuchten, welche positiven Perspektiven sich womöglich für die Christen bzw. für alle Bewohner des Zweistromlandes ergeben könnten.

Abgesehen davon hat es die Assyrische Kirche des Ostens, die ja auch im Irak ihre Heimat hat, verdient, einmal ausführlich beleuchtet zu werden. (Siehe Seite 6ff.)



Themenwechsel: Aus Syrien haben uns dieser Tage wieder einmal fürchterliche Nachrichten erreicht. Pater Ibrahim, ein langjähriger Projektpartner aus Aleppo, hat berichtet, dass es in der Stadt nur mehr eine Stunde Strom am Tag gibt und zudem auch kaum mehr Nahrungsmittel, Medikamente, Heizmaterial, etc. (Über den Bericht von P. Ibrahim erfahren Sie natürlich auch auf Facebook mehr.) Die Menschen vor Ort brauchen dringend Hilfe. Unsere Hilfe – Ihre Hilfe!

In diesem Heft haben wir den Fokus auf erfolgreiche ICO-Hilfsprojekte gelegt. So können Sie selbst sehen, wie viel Gutes Ihre Spende bewirkt. Freilich: Für jedes erfolgreiche Hilfsprojekt könnten wir zehn weitere anführen, wo ebenso dringend geholfen werden müsste. Wir können nicht alles schaffen. Aber wir können sehr viel schaffen. PS: Manche behaupten, der wichtigste Inhalt eines (fast) jeden ICO-Magazins ist der beiliegende Zahlschein. Das würde ich jetzt nicht unterschreiben, aber trotzdem auf ebendiesen gerne hinweisen.

Mit herzlichen Grüßen,
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur

Grußwort

Den Libanon nicht im Stich lassen

Liebe Freunde der ICO, das Libanongebirge mit seiner landschaftlichen Schönheit und seinem einmaligen kulturellen Reichtum ist seit jeher bevorzugte Projektionsfläche für unser Bild der Levante. Nach fünfzehn Jahren Bürgerkrieg, ungebremstem Raubbau an der Natur und einem auf kurzfristigen Gewinn ausgerichteten Wirtschaftssystem ist das „Modell Libanon“ aber in einer Sackgasse angelangt. Obwohl der Zedernstaat noch als Land mit mittlerem Einkommen gilt, geht die Einkommensschere hier besonders weit auseinander. Die Armut verdoppelte sich 2020 auf 55 Prozent der Bevölkerung, die extreme Armut verdreifachte sich. Bei Wegfall der Importsubventionen könnte die Armut 2021 sogar noch auf unvorstellbare 75 Prozent ansteigen.

Das Land ist heute an einem Punkt angekommen, von dem es nur unter größten Anstrengungen all seiner Entscheidungsträger ein Zurück gibt. Sollten diese sich zu nachhaltigen Reformen entschließen, steht auch die internationale Gemeinschaft bereit, den Wiederaufbau zu unterstützen. Neben der Wirtschaftskrise erschütterten im Vorjahr auch Covid und die traumatische Explosion im Beiruter Hafen das Land. Es ist mittlerweile umso wichtiger, die leidgeprüfte Bevölkerung mit ihren unmittelbaren Bedürfnissen nicht im Stich zu lassen.



Foto: privat

Die ICO gehört zu den Organisationen, die verlässlich, nachhaltig und schnell reagiert haben und deren Arbeit hier daher besonders geschätzt wird. Neben der laufenden Unterstützung des Bildungswesens, etwa der Schule der Schwestern von Besançon in Baskinta, wurde 2020 auch die durch die Explosion schwer beschädigte St. Charles Schule der Barmherzigen Schwestern rechtzeitig für den Schulanfang wiederhergestellt.

Der Libanon beherbergt mit seinen achtzehn Bekenntnissen auf engstem Raum die größte religiöse Vielfalt im Nahen Osten. Trotz unvermeidbarer, meist nicht religiös bedingter, Konflikte zwischen den Konfessionsgruppen bietet das Land diesen aufgrund der religiösen Neutralität seiner Verfassung einen für die Region einzigartigen Entfaltungsspielraum. Dieses Umfeld sowie die darauf fußende, tolerante, von Mäßigung geprägte Haltung der Libanesinnen und Libanesen wären ohne ein konstantes Bemühen für ein besseres „Miteinander“ undenkbar. Für das gegenseitige Verständnis ist das Bildungssystem von zentraler Bedeutung. Genau hier leistet die ICO einen nachhaltigen Beitrag für die Stabilität des Libanon, für seine Interkulturalität und den Frieden.

René Paul Amry
Österreichischer Botschafter im Libanon

ICO-Projekte

Von kleinen und großen Spendern

Mehr als 200.000 Euro waren nötig, um in Beirut das Haus St. Charles für hunderte Kinder wieder herzustellen. Das größte Einzelprojekt in der ICO-Geschichte wäre ohne Großspender nicht möglich gewesen. (Siehe ab Seite 4.) Dafür sind wir sehr dankbar! Zugleich sind es die vielen kleinen Spender, die einen wesentlichen Teil der ICO ausmachen. Menschen, denen die Christen im Orient ein Anliegen sind und die geben, was sie geben können. – Gelebte Solidarität über alle Grenzen hinweg. Bitte helfen Sie auch weiterhin!

Vorstand der ICO

Nordirak

Wenn der Tankwagen kommt ...

Der Winter kam heuer spät, aber dafür umso heftiger. Im Februar verwandelte sich der Nahe Osten in eine auf den ersten Blick idyllische weiße Winterlandschaft: für viele Menschen in Not ob der bitteren Kälte freilich kein Grund zur Freude. Umso notwendiger war auch dieses Mal die ICO-Winternothilfe. In der nordirakischen Region Kurdistan war wieder der ICO-Tankwagen unterwegs und versorgte die Ärmsten der Armen mit Kerosin zum Heizen.

In der Pfarre Enishke wurden 12.000 Liter Kerosin an die 60 bedürftigsten Familien verteilt. Jede Familie erhielt rund 200 Liter zum Beheizen ihrer Wohnungen. Die ICO hat dafür knapp 5.800 Euro zur Verfügung gestellt. Aufgrund des großen Bedarfs hat sich Pfarrer Samir Yousef inzwischen mit der Bitte um weitere Unterstützung an die ICO gewandt. Demnächst wird der Tankwagen wieder losfahren. Auch die von der ICO finanzierte Verteilung von Lebensmittel-Paketen im Rahmen der Corona-Nothilfe wird weiter fortgesetzt, da die wirtschaftliche Lage (auch wegen der Auswirkungen der Pandemie) weiterhin dramatisch ist und viele Familien auf diese Unterstützung angewiesen sind.

In der nordirakischen Stadt Zakho konnte Daniel Zuhair, unser lokaler ICO-Delegierter, Anfang Februar gut 40.000 Liter Kerosin an mehr als 400 bedürftige Familien verteilen. Diese waren zuvor von einem eigens gebildeten Komitee nach sozialen Gesichtspunkten ausgewählt worden. Insgesamt kamen so ca. 1.800 Personen in den Genuss der Hilfe. Die ICO stellte dafür einen Betrag von 12.000 Euro zur Verfügung. Das Heizmaterial wurde mit einem Tankwagen direkt zu den Familien gebracht. Nur einige weiter außerhalb der Stadt lebende Familien hatten gemeinsam Pick-ups organisiert und holten sich ihre Rationen selbst ab. Die Freude der Familien über das Heizmaterial war sehr groß. Der zuständige Ortsbischof Felix Al-Shabi dankt den Spenderinnen und Spendern der ICO sehr herzlich für ihre Hilfe für die bedürftigen Menschen in seiner Diözese.



Foto: ICO

Der ICO-Tankwagen bringt dringend benötigtes Heizöl zu den ärmsten Familien ...



Foto: ICO

... Damit können diese wenigsten einen Raum in ihren Wohnungen warm halten.

Impressum: Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Salzkammergut Druck. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385S. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: ICO

Renovierungsarbeiten in St. Charles. Mehr als 200.000 Euro konnte die ICO dafür aufbringen.



Foto: ICO

Das Ausmaß der Verwüstungen war riesengroß. Die Einrichtung nach der Explosion unbewohnbar.

Libanon-Beirut

Das größte Hilfsprojekt in der Geschichte der ICO

Am 4. August 2020 ereignete sich im Hafen der libanesischen Hauptstadt Beirut eine verheerende Explosionskatastrophe. Nicht nur der Hafen, sondern auch weite Teile der Innenstadt wurden verwüstet; darunter auch die Einrichtungen mehrerer Projektpartner der ICO. Die ICO wollte in dieser einzigartigen Notsituation rasch Hilfe leisten und so ihre Solidarität mit der geschundenen Stadt und ihren Bewohnern zum Ausdruck bringen. Die Wahl fiel u.a. auf das Haus St. Charles der Barmherzigen Schwestern im Beiruter Stadtteil Achrafieh. So begann noch im August 2020 die Arbeit für das größte Einzel-Hilfsprojekt, das die ICO jemals umgesetzt hat.

Das Haus St. Charles besteht aus einem Kinderheim/ Internat mit angeschlossener Schule. Im Internat leben gewöhnlich 40 Mädchen im Alter von 5 bis 15 Jahren aus besonders bedürftigen Familien. Weitere 80 Kinder (Bun-

ben und Mädchen) im Alter von 10 bis 16 Jahren werden im Halbinternat betreut. Diese Kinder und viele weitere besuchen die dem Haus angeschlossene Schule. Insgesamt wird die Schule der Ordensschwestern von ca. 650 Kindern aus dem ärmsten Milieu der Stadt besucht, darunter auch zahlreiche Flüchtlingskinder und Migranten. Und es sind bei weitem nicht nur christliche Kinder, sondern auch viele muslimische, die hier eine gute Schulbildung erhalten.

Verheerende Schäden

Das Kinderheim St. Charles wurde von der Explosion schwer getroffen. Alle Fenster und Türen waren zerstört, die Fenster in vielen Fällen sogar komplett aus den Wänden gerissen. Im ganzen Haus wurden Trennwände eingedrückt, Zwischendecken fielen herab. Das Sanitärsystem wurde in Mitleidenschaft gezogen und Boiler explodierten. Sogar der unterirdische Kühlraum wurde zerstört. Auch die Photovoltaik-Anlage am Dach und die Küche wurden schwer beschädigt. Nicht besser sah es in der angeschlossenen dreistöckigen Schule mit 18

Bischof Manfred Scheuer Zukunft für die Kinder im Libanon

Die Lage im Libanon ist nach wie vor besorgniserregend. Die dramatische Explosion am 4. August 2020 hat nicht nur viele Todesopfer gefordert, unsägliches Leid verursacht und riesige Schäden an Gebäuden und Infrastruktur angerichtet, sie hat auch die katastrophalen Umstände resultierend aus jahrzehntelanger Misswirtschaft in diesem kleinen, dicht bevölkerten Land zu Tage gebracht. Jüngste Medienberichte deuten darauf hin, dass weiterhin eine unsachgemäße Lagerung von hochgiftigen Chemikalien stattfindet. Die Regierung ist kaum imstande, der grassierenden Korruption Einhalt zu gebieten und der Großteil der Menschen verarmt sukzessive. Diese Situation kann uns nicht kalt lassen. Die Menschen müssen spüren, dass sich die Weltöffentlichkeit bzw. Europa nicht vom Libanon abwendet.



Foto: Diözese Linz / Hermann Wakolbinger

Ich bin sehr froh, dass die ICO mit großen Summen vom Land Oberösterreich, von der Diözese Linz, zahlreichen anderen Organisationen und vielen einzelnen Spenderrinnen und Spendern die Barmherzigen Schwestern in Beirut unterstützt. So konnte die stark zerstörte St. Charles-Schule wieder instandgesetzt werden. Es ist ein Leuchtturmprojekt, das auch den großen Stellenwert, den wir der Bildung beimessen, zum Ausdruck bringt und unser christliches Menschenbild verdeutlicht.

Bildung und Schule sollen Freiheit und Freiräume eröffnen. Bildung ist nicht nur dazu da, Wissen zu erwerben. Bildung ist darüber hinaus eine Form der Selbstentfaltung und Weltorientierung, die besonders auch den Kindern im Libanon zu Gute kommen muss. Es steht außer Frage, dass es die Kinder sind, die unter der derzeitigen Situation besonders leiden. Will man dem Libanon eine gute Zukunft ermöglichen, dann muss man den libanesischen Kindern Zukunftsperspektiven vermitteln. Das Engagement der Barmherzigen Schwestern in Beirut ist diesem enorm wichtigen Anliegen verpflichtet und muss weiter unterstützt werden!

Klassenzimmern aus. Besonders schwerwiegend – wenn auch nicht auf den ersten Blick sofort erkennbar – waren die Schäden an den elektrischen Installationen und Leitungen, die in der Folge umfangreiche Reparaturarbeiten erforderlich machten.

Schwierige Renovierungsarbeiten

Mitte September begannen die eigentlichen Arbeiten. Zu Beginn wurden insgesamt sieben LKW-Ladungen mit Schutt entfernt. Der Verlauf der Arbeiten war alles andere als einfach, denn wegen der strengen Lockdowns mit Ausgangsbeschränkungen mussten diese mehrmals eingestellt werden. Und wenn es dann auch in Achrafieh einmal Lockerungen gab, durften die Arbeiter aus anderen Stadtteilen oder Regionen nicht zur Baustelle kommen.

Im Dezember 2020 konnten aber schlussendlich alle Arbeiten zu einem guten Abschluss gebracht werden. Vor Weihnachten konnten die Schüler für die schriftlichen Prüfungen erstmals wieder in ihre Klassenzimmer zurückkehren. (Leider erzwang bald darauf ein weiterer Lockdown ein ein neuerliches Aussetzen des Präsenzunterrichts, der seitdem nicht wieder aufgenommen werden konnte.)

Nichtsdestotrotz: St. Charles ist wieder hergestellt dank der vielen kleinen und großen Spender. Unterstützung gab es u.a. von der oberösterreichischen Landes-



Foto: ICO

Die Schüler bei den ersten Prüfungsarbeiten in den renovierten Klassenzimmern.

regierung (knapp 78.000 €), der Diözese Linz (35.000 €), der Missionsstelle der Diözese Linz (10.000 €), den Barmherzigen Schwestern aus Paderborn in Deutschland (11.000 €), dem Stift St. Peter in Salzburg (10.000 €), den Gumpendorfer Schwestern in Wien (10.000 €) sowie von zahlreichen Einzelspendern. Jede einzelne Spende, von Herzen gegeben und unabhängig von der Höhe, hat letztlich zum Gelingen dieses Projekts beigetragen! Sr. Marie-Madeleine Boustany, die Oberin von St. Charles, bedankt sich bei allen Spenderinnen und Spendern sehr herzlich für dieses kraftvolle Zeichen der Solidarität.



Foto: ÖBH

Österreichische-Soldaten mit einem Schützling im libanesischen MOSAN-Zentrum.

Libanon

Auch Bundesheer im Hilfseinsatz

Ein Blick über den eigenen ICO-Tellerrand: Die katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Zustände im Libanon haben auch im Bereich des österreichischen Bundesheeres eine kleine Hilfsaktion ausgelöst: Die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Soldaten“ (AKS) beim Kommando Streitkräfte in der Belgier-Kaserne in Graz sowie die Österreichischen Blauhelme im Libanon konnten bei einer Sammelaktion rund 3.500 € aufbringen. Damit wurde das „MOSAN Center for special needs“ unterstützt, das sich der Betreuung und Unterstützung von Kindern und jungen Erwachsenen mit körperlicher oder geistiger Behinderung widmet. Derzeit sind 150 österreichische Soldaten im Rahmen der UNIFIL-Mission (United Nations Interim Force in Lebanon) im Libanon im Einsatz.



Foto: ICO

Ein gutes Team: Mitarbeiter und Schützlinge des Bethania-Zentrums bei Homs.

Syrien-Homs

Neues Behindertenzentrum eröffnet

In der Ortschaft Mesherfeh in der syrischen Region Homs konnte im November 2020 nach Corona-bedingten Startschwierigkeiten ein mit finanzieller Unterstützung der ICO geschaffenes neues Zentrum für Kinder mit Beeinträchtigung eröffnet werden. Es trägt den Namen „Bethania“ und wird von der griechisch-orthodoxen Kirche geleitet.

Ein altes Gebäude wurde angemietet und renoviert. Inzwischen sind bereits 35 Kinder eingeschrieben. Der Tag beginnt für die Kinder mit einem Frühstück, danach gibt es vielfältige Aktivitäten. Im Zentrum können sie spielen, malen und basteln, es wird Sport betrieben und es werden auch gemeinsame Ausflüge unternommen. Manchmal wird auch gemeinsam gekocht. Das neue Zentrum ist an fünf Tagen in der Woche geöffnet.



Foto: <https://www.facebook.com/westerneurope.acote>; Bain News Service, publisher, Public domain, via Wikimedia Commons; www.facebook.com/pg/ACOE.News

Die Kirche des Ostens einst und heute – Auf die Bezeichnung „Nestorianer“ sollte verzichtet werden, da sie ursprünglich negativ behaftet war.

Christentum

Kennen Sie die Assyrische Kirche des Ostens?

Einst war die (Assyrische) Kirche des Ostens zumindest geografisch die größte Kirche der Welt. Heute ist sie auf einem im Vergleich zu ihrer Vergangenheit bescheidenen Rest zusammengeschrumpft und nur wenige nehmen überhaupt noch von ihr Notiz. Zu Unrecht. **Von Dietmar W. Winkler.**

Im Westen hört man für gewöhnlich recht wenig von der sogenannten „Kirche des Ostens“. Doch im Februar 2020 sorgte eine Nachricht für Aufsehen. Mar Gewargis III. Sliwa, das Oberhaupt der Kirche, hatte seinen Rücktritt angekündigt. Der 70-jährige Katholikos-Patriarch machte dafür gesundheitliche Gründe geltend. Noch im Dezember 2019 war er in einem Krankenhaus in Köln behandelt

worden. Die Bischöfe der „Heiligen Apostolischen Katholischen Assyrischen Kirche des Ostens“ sollten auf ihrer Synode im April 2020 in Erbil (Kurdistan/Nordirak) einen neuen Katholikos wählen. Soweit der Plan. Doch dann kam Corona.

Und so musste der Sekretär des HI. Synods, Bischof Mar Awa Royel von Kalifornien, den assyrischen Gläubigen mitteilen, dass der Katholikos-Patriarch die Synode in der Hauptstadt der kurdischen Region des Irak wegen der weltweiten Reiserestriktionen Pandemie verschieben musste. Man müsse warten, bis es die weltweite Corona-Lage zuließe, dass die Bischöfe wieder frei reisen und ohne Gesundheitsgefährdung zusammenkommen könnten. Und seither wird gewartet.

Kirche des Perserreiches

Der 2015 gewählte Gewargis III. ist seit langem wieder ein Oberhaupt der „Assyrischen Kirche des Ostens“, das in Erbil residiert. Die politischen Umstände der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts führten zur Entwurzelung, Vertreibung und nahezu Auslöschung dieser Kirche, die zur äl-

Kirchenoberhaupt Mar Gewargis III. wollte längst zurücktreten, die Wahl des Nachfolgers steht aber noch aus.



Foto: [news.assyrianchurch.org](https://www.facebook.com/pg/ACOE.News)



Wandgemälde einer christlichen (assyrischen) Palmsonntagsprozession (China, 8. Jahrhundert).

testen Christenheit gehört und sich durch die Geschichte hindurch ihre traditionelle aramäische ostsyrische Liturgie und Spiritualität bewahrt hat. Sie geht auf die Kirche des Perserreiches in Mesopotamien zurück. Aus der Sicht der Kirche des Römischen Reiches – d.h. der heutigen Westkirchen und der byzantinischen Orthodoxen Kirchen – nannte man sie einfach die „Kirche des Ostens“.

Im Mittelalter erreichte die Kirche des Ostens die größte geografische Ausdehnung aller christlichen Kirchen. Sie reichte von Mesopotamien über Zentralasien bis nach Indien und China. Da kann die Katholische Kirche keineswegs mithalten. Erst spätere Entwicklungen (siehe Kasten auf Seite 7) reduzierten die Kirche auf ein kleines Gebiet im Nahen Osten.

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten in der Gebirgsregion des Hakkari, heute der südöstlichste Punkt der Türkei, etwa 150.000 assyrische Christen. Der Kirche gehörten mehr als ein Dutzend christlicher Stämme an. Westliche Reisende, Gelehrte und Missionare prägten für sie den Namen „Bergnestorianer“ während sie sich selbst schlicht „Christen“ (mshihaye) nannten. „Assyrisch“ wurden sie von anglikanischen Missionaren des 19. Jahrhunderts genannt, die auf ein Volk des Alten Orients Bezug nahmen. Erst durch die assyrische Nationalbewegung wurde das Attribut zur Eigenbezeichnung. Auch der Begriff „Chaldäisch“ für den mit Rom unierten nahöstlichen Teil der Kirche des Ostens kam erst in der Neuzeit hinzu.

Zwischen allen Fronten

Während der Genozid an den Armeniern im Jahr 1915 westliche Aufmerksamkeit hat, sind die Deportationen und Massaker unter Syrisch-Orthodoxen, Assyern und Chaldäern durch Osmanen und Kurden meist vergessen. Aber die sogenannten „Assyrer“ oder „Bergnestorianer“ haben ihr eigenes Schicksal. Zuerst wurden sie sowohl von der türkisch-kurdischen Allianz als auch von den Alliierten in den Ersten Weltkrieg mit hinein gezogen. Im hoffnungslosen Kampf gegen osmanische Verbände flüchteten sie 1915 aus ihrem heimatlichen Bergland und

Die größte Kirche des Mittelalters

Die Kirche des Ostens führt ihren Ursprung auf den Apostel Thomas und auf Addai – der Tradition nach einer der vom Herrn ausgesandten 72 Jünger – sowie auf dessen Schüler Aghai und Mari zurück. Das Christentum erreichte Anfang des 2. Jahrhunderts Mesopotamien und breitete sich im 3. Jahrhundert ebenso auf der Arabischen Halbinsel aus.

Während sich die Kirche des Ostens in den ersten Jahrhunderten relativ frei im Perserreich entwickeln konnte, setzte ab dem 4. Jahrhundert eine Zeit der Verfolgung ein. Im gleichen Ausmaß, wie im Römischen Reich die Christen immer mehr Freiheiten erhielten und schließlich das Christentum sogar zur Staatsreligion wurde, wurde die Kirche im Perserreich unterdrückt. Man bezichtigte sie der Kollaboration mit den römischen Feinden. Das führte dazu, dass die Kontakte zwischen der Kirche des Ostens und der übrigen Kirche immer mehr abrissen.

Das Kirchenoberhaupt – der Katholikos – hatte seit dem 5. Jahrhundert seinen Sitz in Seleukia-Ktesiphon (in der Nähe der heutigen Hauptstadt Bagdad). Die Kirche entwickelte eine rege Missionstätigkeit. Mitte des 7. Jahrhunderts erreichten die ersten Missionare bereits China und gründeten dort christliche Gemeinden. In vorislamischer Zeit gehörten der Kirche auch viele Araber- bzw. Beduinenstämme auf der Arabischen Halbinsel an.

Nach der Eroberung Mesopotamiens durch die Araber im 7. Jahrhundert wurde der Katholikos-Patriarch zum wichtigen Ansprechpartner für die Kalifen. In den folgenden Jahrhunderten war Bagdad Zentrum einer Übersetzungstätigkeit, die von epochaler geistesgeschichtlicher Bedeutung ist: Das griechische Wissen wurde von Christen über das Syrische in das Arabische übersetzt und so der islamisch-arabischen Kultur das Denken der Antike vermittelt. Hierdurch wurde auch die Basis für die Herausbildung einer arabischen philosophisch-theologischen Terminologie gelegt. Von den Muslimen wurde sodann dieses Wissen dem christlichen Abendland vermittelt, noch bevor die griechischen Originale in Europa bekannt wurden.

Ostsyrische Liturgie und Spiritualität verbreiteten sich entlang der Seidenstraßen und erreichten Völker in Persien, Aserbaidschan, Afghanistan, der Mongolei, China, Tibet und Indien. In der Blütezeit des 13. und 14. Jahrhunderts unter den Mongolen reihten sich entlang der Seidenstraßen für viele Millionen Gläubige unterschiedlicher Kulturen ca. 27 Metropolen und 230 über ganz Asien ausgedehnte Diözesen unter dem Katholikos-Patriarchen in Bagdad.

Die Invasion des Timur Lenk (1360-1405) in Zentralasien und die 1368 beginnende Ming-Dynastie, die nach der langen Fremdherrschaft in China alles Ausländische – und so auch das Christentum – beseitigte, bedeuteten den ersten Niedergang. Durch die osmanischen Deportationen im Ersten Weltkrieg (1914-18) und die Nachkriegsdiplomatie geriet die Kirche des Ostens Anfang des 20. Jahrhunderts an den Rand des Untergangs.



Assyrischer Bischof (sitzend) mit seinem bewaffneten Gefolge in den türkischen Hakkari-Bergen (um 1900).

schlossen sich den Engländern an. Diese nutzten die Assyrer jedoch für ihre eigenen Machtinteressen aus. Am Ende verloren die Assyrer mit dem Hakkari-Gebiet nicht nur ihr Kernland, sondern auch etwa ein Drittel der christlichen assyrischen Bevölkerung kam um. Ein Katholikos wurde 1918 von einem kurdischen Führer ermordet, sein Nachfolger starb 1920 in einem Flüchtlingslager. Viele der Überlebenden flohen in den Irak, in der Hoffnung von den Briten in Schutz genommen zu werden.

Der Sieg der Alliierten 1918 brachte neue Hoffnung für die christlichen Assyrer. Manche erträumten wie andere Völker einen eigenen Staat, andere zumindest die Rückkehr in ihre angestammte Heimat. Britische, russische und französische Diplomaten hatten ihnen Autonomie zugesichert. Doch bei den Friedensverhandlungen in Versailles spielte das keine Rolle mehr. Die westlichen Mächte hatten u.a. auch muslimischen Arabern und christlichen Armeniern eigene Staatsgebiete versprochen. Allerdings wurden sie von den europäischen Mächten ebenso verraten wie Kurden und Assyrer. Mit dem Sykes-Picot-Abkommen (1916) hatten Briten und Franzosen den Nahen Osten bereits unter sich aufgeteilt.

Kreuzzeichen und Heiliger Sauerteig

Die Kirche des Ostens kennt sieben Sakramente, die inhaltlich aber nicht ganz den katholischen entsprechen. Sie schöpft dabei aus einem reichen mesopotamischen spirituellen Erbe. Das im Syrischen verwendete Wort für Sakrament, Raza, ist allerdings umfassender zu verstehen als im Westen. Die ostsyrische Theologie spricht von Raza, wo immer das Heilshandeln Gottes, getragen von der Kraft des Heiligen Geistes, wirksam wird. Die begrenzte, von der westlichen Scholastik stammende Zahl „sieben“ für die Sakramente gelangte durch den diplomatischen Austausch zwischen Mongolen und Papsttum im Mittelalter in die Kirche des Ostens. Heute gilt die Liste des großen Theologen und Metropoliten von Nisibis, Abdisho bar Brika (gest. 1318): Priestertum, Taufe, Öl der Salbung, Opfer des Leibes und Blutes Christi, Vergebung der Sünden, der Heilige Sauerteig und das lebensspendende Kreuzzeichen.



Assyrische Christen bei einem Solidaritätsmarsch für christliche Opfer der IS-Terroristen (Australien 2014).

Auf der Suche nach einer neuen Heimat

Bald widersetzte sich auch die neugegründete Türkei einer Rückkehr der Assyrer in die Berge. So blieben sie als Flüchtlinge im Irak. Auf türkischem wie auch auf irakischem Gebiet wurden sie vor allem nach Ende des britischen Mandats im Irak (1933) erneut massakriert, so dass der Völkerbund über eine neue Heimstätte für sie nachdenken musste. Merkwürdigste Umsiedlungspläne nach Brasilien, Ostafrika, Lateinamerika, Kanada wurden erwogen. Eine Teillösung wurde dann in Syrien gefunden: 9.000 Assyrer fanden Zuflucht im verlassenen und gänzlich unkultivierten Gebiet des Kabur-Flusses. Die meisten zerstreuten sich jedoch in Gebiete des Iraks, Irans, des Libanon und Syriens oder wanderten nach Europa, Australien und Nordamerika aus. Der assyrische Katholikos-Patriarch wurde aus dem Irak verbannt, sein Sitz in der Folge nach San Francisco, später nach Chicago verlegt. Morton Grove, eine Vorstadt von Chicago, war bis zum Tod von Mar Dinkha IV. im Jahr 2015 der Patriarchensitz.

Die Assyrische Kirche des Ostens ist heute mit ca. 400.000 Gläubigen (große Optimisten sprechen von bis zu 500.000 Gläubigen) weltweit zu einer der kleineren

Initiation (Taufe, Öl der Salbung) und Eucharistie sind vorrangig. Das Sakrament der Weihe bewirkt die anderen Sakramente. Die Absolution (Vergebung der Sünden) ist eine Gabe der Eucharistie, obwohl sie auch separat während eines gemeinsamen Absolutionsgottesdienstes bzw. im Fall einer schweren Sünde auch an Einzelpersonen mit Buße gespendet wird.

Kreuzzeichen und „Heiliger Sauerteig“ sind weitere Raze. Letzterer ist eine besonders schöne Eigentradition: Beim letzten Abendmahl habe Johannes von Jesus zwei Stücke des gebrochenen Brotes erhalten, wovon er ein Stück aufbewahrte und beim Kreuzestod in das Blut des Herrn tauchte. Dieser „Heilige Sauerteig“ wird bis heute in der Kirche des Ostens bewahrt, da am Gründonnerstag der alte mit dem neuen Sauerteig für die eucharistischen Brote vermischt wird. So ist die aktuelle Eucharistie immer auch direkt mit dem Letzten Abendmahl und Jesus Christus verbunden.



Das Kloster Rabban Hormizd im Nairax war von ca. 1550 bis 1804 Residenz des assyrischen Katholikos-Patriarchen.

Ostkirchen geworden. Sie konnte sich aber in der weltweiten Diaspora wieder konsolidieren. Auch die kurdische Regierung im Nairax ermöglichte den Wiederaufbau einer Patriarchenresidenz. Mit der Wahl von Mar Gewargis III., der zuvor Metropolit des Irak war, kehrte der Patriarchensitz wieder in das Stammland zurück.

Weltweite kirchliche Strukturen

Die Heilige Synode zählt neben dem Katholikos zwei Metropolen und 15 Bischöfe für insgesamt drei Erzdiozesen und 12 Diözesen. Die zahlenmäßig größte Metropole ist jene von Indien, die ebenso den Persischen Golf betreut und auch Schulen und Krankenhäuser betreibt. Die Erzdiozese Irak, die vom Katholikos-Patriarchen geleitet wird, umfasst v.a. die Städte und Umgebung von Bagdad, Basra, Kirkuk und Mosul. Erbil bildet eine eigene Diözese. Die Erzdiozese Australien, Neuseeland und Libanon betreibt mit der St. Hormizd Assyrian Primary School und dem St. Narasai Assyrian Christian College auch eine Volksschule und ein Gymnasium. Melbourne und ein Teil Australiens bilden eine separate Diözese.

Die Diözese Syrien konzentriert sich auf das Gebiet von al-Hasaka und die 35 Dörfer entlang des Flusses Kabur. Es gibt auch kleine Gemeinden in Damaskus und Aleppo. Die Diözese Iran betreut die Hauptstadt Teheran, die Urmia- und Salmas-Ebene; die Diözese von Nohadra und Russland auch ehemalige Sowjetstaaten wie Armenien. Eine eigene Diözese erfasst die Ukraine und Georgien.

Nordamerika hat vier Diözesen: Eine Diözese betreut Kanada. Ost-USA war 1994 bis 2015 patriarchale Erzdiozese und hat Jurisdiktion über Illinois, Michigan, New England und New York; West-USA-Süd über Arizona und Südkalifornien. Die Diözese Kalifornien umfasst Pfarreien im Westen der USA und im Norden Kaliforniens.

Für Europa sind zwei Diözesen zuständig. Jene von Skandinavien und Deutschland umfasst Dänemark, Schweden, Deutschland, Finnland und Norwegen. Die Diözese von Westeuropa betreut Großbritannien, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Österreich, die Niederlande und Griechenland. In Deutschland gibt es einige assyrische Gemeinden mit insgesamt rund 6.000 Gläubigen. Auch in der österreichischen Bundeshauptstadt Wien existiert eine kleine aber sehr lebendige Gemeinde.



Begegnung in Freundschaft und Wertschätzung: Mar Dinkha IV. und Papst Franziskus.

Der gleiche Glaube an Jesus Christus

Die (Assyrische) Kirche des Ostens ist ökumenische aufgeschlossen. Seit 1948 ist sie Mitglied im Ökumenischen Weltkirchenrat. Dadurch wirkt sie im multilateralen Dialog der Kommission von Glaube und Kirchenverfassung mit. Sie anerkennt die mit einer trinitarischen Formel gespendete Taufe anderer Kirchen.

Beziehungen gab es mit der anglikanischen Kirchengemeinschaft, der chaldäisch-katholischen Kirche und der syrisch-orthodoxen Kirche. Während die traditionellen Beziehungen mit den Anglikanern noch nicht in einen offiziellen Dialog mündeten, ging der Dialog mit den Chaldäern im offiziellen Dialog mit der Katholischen Kirche auf und jener mit der syrisch-orthodoxen Kirche im seit 1994 laufenden inoffiziellen Dialog der Kirchen syrischer Tradition der Wiener Stiftung „Pro Oriente“. Seit 2018 unterhält die Kirche des Ostens auch einen offiziellen (praktischen) Dialog mit der russisch-orthodoxen Kirche. Aufgrund des Widerstands der Koptischen Kirche ist die Assyrische Kirche allerdings noch nicht Mitglied im Nahost-Kirchenrat.

Der Dialog mit der Katholischen Kirche hat herausragende Ergebnisse erbracht. 1994 unterzeichneten Papst Johannes Paul II. und Katholikos-Patriarch Mar Dinkha IV. eine gemeinsame Erklärung zur Christologie, die aussagt, dass die Kirchen eins sind im Bekenntnis desselben Glaubens an Jesus Christus.

Richtlinien für die Zulassung zur Eucharistie

Die Arbeit der offiziellen Dialogkommission seit 1995 führte zu „Richtlinien für die Zulassung zur Eucharistie“ zwischen der Chaldäischen und der Assyrischen Kirche. Es wird diesen beiden Kirchen mit gleicher liturgischer Tradition erlaubt, dort Eucharistiegemeinschaft aufzunehmen, wo die pastorale Situation eine gegenseitige Unterstützung erfordert. 2017 wurde eine „Gemeinsame Erklärung zum sakramentalen Leben“ verabschiedet. Da die beiden Kirchen unterschiedliche Listen von Sakramenten aufweisen (siehe Kasten auf Seite 8), ist besonders bemerkenswert, wie hier geradezu modellhaft das ökumenische Prinzip der Einheit in der Vielfalt zur Anwendung kam.

ICO-Projektpartner im Nahen Osten

Das assyrische Hilfswerk CAPNI von Emanuel Youkhana



CAPNI ist eine lokale Hilfsorganisation bzw. Einrichtung der (Assyrischen) Kirche des Ostens, die im Nordirak tätig ist: in den meisten Gebieten der Autonomen Region Kurdistan, in der Ninive-Ebene und in Sinjar. CAPNI steht für Christian Aid Program – Nahadra – Iraq, wobei Nahadra der historische christlich-assyrische Name von Dohuk ist, einer Stadt im Nordirak. Ziele der Organisation sind Rehabilitation und Wiederaufbau, um Frieden und ein nachhaltiges Leben zu erreichen. Es werden verschiedene Hilfsaktivitäten zur Unterstützung schutzbedürftiger und bedürftiger Menschen unter Inlands-Vertriebenen, Flüchtlingen und der lokalen Aufnahmegesellschaft durchgeführt. Diese Aktivitäten erfolgen unter umfassender Koordination mit den lokalen Regierungsbehörden auf allen Ebenen sowie mit den verschiedenen Kirchen und anderen humanitären Organisationen. CAPNI nahm seine Aktivitäten im Jahr 1993 auf. Heute arbeiten wir in verschiedenen Aufgabenbereichen. Wir haben 36 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Zentrale und 50 lokal vor Ort in den verschiedenen Regionen.

Nothilfe und Gesundheitsversorgung

Zuallererst leisten wir Nothilfe, wann immer nötig. Hier geht es etwa um die schnelle humanitäre Hilfe sowohl für Vertriebene als auch für jene, die sie aufnehmen. Wir haben zuletzt aber auch mit Rückkehrern in der Ninive-Ebene und im Distrikt Sinjar zusammengearbeitet. Damit sie ihre Häuser sanieren konnten, haben wir sie mit den notwendigen Materialien versorgt.

Wir arbeiten auch im Gesundheitssektor und bieten medizinische Dienstleistungen in abgelegenen Dörfern ohne Gesundheitszentren an. In der Ninive-Ebene betreiben wir beispielsweise eine mobile Klinik, die monatlich 26 Dörfer besucht und in der fast 700 Patienten mit chronischen Krankheiten und 800 Patienten mit nicht chronischen Krankheiten regelmäßig behandelt werden. In diesem Bereich sind auch unsere Aktivitäten zur Bekämpfung der Corona-Pandemie angesiedelt.

Schule und Berufsausbildung

Wir versuchen auch, die Dorfgemeinschaften dabei zu unterstützen, dass sie sich weiterentwickeln. Die wichtigsten Initiativen in diesem Bereich sind ein Projekt zur Sicherung des Lebensunterhalts in Dohuk und in der Ninive-Ebene. Dazu gehören berufsbildende Workshops und Darlehen für Menschen, die sich eine eigene Existenz aufbauen wollen. Auch der Bildungssektor ist ein besonders wichtiger Sektor von CAPNI. Wir führen Kinderzentren, wo es Lernaktivitäten und Sprachkurse gibt.

CAPNI setzt sich auch für Minderheitenrechte ein. CAPNI ist im Irak eine der wichtigsten Organisationen in diesem Bereich. Wir haben verschiedene Programme



Foto: CAPNI

Mitarbeiter von CAPNI sind ganz nah d'rann an den Bedürfnissen der Familien in Not.



Foto: CAPNI

Der CAPNI- Gesundheitsdienst ist vor allem für die Menschen auf dem Land wichtig.



Foto: CAPNI

Emanuel Youkhana leitet CAPNI und ist ein langjähriger ICO-Projektpartner.

laufen. CAPNI führt weiters Pastoralprogramme für zehn Pfarren in der Region Kurdistan und der Ninive-Ebene durch. Zudem gibt es Programme zur Förderung und Unterstützung der altsyrischen Sprache, wir unterstützen das Drucken von Büchern, die Einrichtung elektronischer Anwendungen zur Förderung dieser Sprache sowie ein Projekt zur Einrichtung eines Museums in Karakosch.

CAPNI wird von vielen ausländischen Partnern unterstützt, darunter Kirchen oder weitere christliche Organisationen wie die ICO. Und manchmal erhält unser Hilfswerk auch staatliche Mittel. Alle zusammen verfolgen wir das Ziel, die christliche Präsenz im Irak zu stärken. Unseren Freunden der ICO möchte ich für ihr Engagement auf das herzlichste danken.

Anaphora von Addai und Mari

Dem Geheimnis der Eucharistie auf der Spur

Über die theologische Frage, was ein Hochgebet braucht, um „gültig“ zu sein, wurde lange gerungen. Von **Alfred Friedl**

Die Anaphora („Eucharistisches Gebet“) von Addai und Mari ist eines von drei Hochgebeten, das in der Kirche des Ostens verwendet wird. Es handelt sich um eines der ältesten christlichen Hochgebete das möglicherweise bis in das 3. Jahrhundert zurückgeht. Während aber in allen anderen Kirchen die eucharistischen Hochgebete die Einsetzungsworte und den zugehörigen „Einsetzungsbericht“ enthalten („Nehmet und esset ...: Das ist mein Leib ... Nehmet und trinket ...: Das ist ... mein Blut ...“), ist die Anaphora von Addai und Mari die große Ausnahme. Der wörtliche Einsetzungsbericht fehlt. Für die Kirche des Ostens ist es selbstverständlich, aber für die anderen Kirchen stellte sich die Frage, ob es sich auch ohne Einsetzungsbericht um ein „gültiges“ Hochgebet handelt.

Umso aufsehenerregender war daher die Entscheidung der römischen Kongregation für die Glaubenslehre unter ihrem damaligen Präfekten Kardinal Joseph Ratzinger vom 17. Jänner 2001, die Liturgie der Apostel Addai und Mari als gültige Eucharistiefeier anzuerkennen. Manche Theologen bewerten diese Entscheidung gar als epochale und wichtigste authentische lehramtliche Entscheidung seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65).

So war es aber auch nicht verwunderlich, dass konservative katholische Kreise von Traditionsverrat und Ungehorsam gegen den Willen Jesu sprachen. Vor allem in der westlichen katholischen Theologie ist ja die reale Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi zeitlich und inhaltlich auf das engste zeitlich und inhaltlich mit dem Einsetzungsbericht verbunden. (In der frühen Kirche gab es aber noch keinen eindeutig festgelegten Wandlungsmoment und in der Orthodoxie wird dies auch heute nicht so definitiv wie in der Westkirche festgelegt.)

Die „eine“ Kirche zerbricht

Die Entstehung der Anaphora von Addai und Mari fällt in eine Zeit, in der die Kirche des Ostens im Perserreich von den kirchenpolitischen und theologischen Vorgängen im römisch-byzantinischen Reich weitgehend abgeschnitten war. Vertreter der Kirche konnten an den ersten kirchlichen Konzilien (Nicäa 325, Konstantinopel 381, Ephesus 431 und Chalcedon 451) nicht teilnehmen. Erst auf ihrer eigenen Synode von Seleukia-Ktesiphon im Jahr 410 rezipierte die Kirche die Konzilsbeschlüsse von 325 und 381. Zur Rezeption der Beschlüsse von Ephesus und Chalce-



Foto: www.facebook.com/ACOE.News

Eucharistiefeier in der Assyrischen Kirche: Das Hochgebet von Addai und Mari ist uralten Ursprungs



Foto: www.facebook.com/maraugin.viemna.we

Die assyrischen Gläubigen empfangen die Eucharistie in den beiden Gestalten von Brot und Wein.

don kam es dann später nicht mehr. So kam es – eigentlich erst im Nachhinein – zum „Bruch“ mit der römischen Reichskirche.

Die römische Glaubenskongregation hielt 2001 fest, dass die Anaphora von Addai und Mari in der klaren Absicht zusammengestellt und angewandt wurde und wird, die Eucharistie in voller Kontinuität mit dem letzten Abendmahl und dem Anliegen der Kirche entsprechend zu feiern.

In der Erklärung der Kongregation wird zugleich festgehalten, dass in der Anaphora die eucharistischen Einsetzungsworte tatsächlich vorhanden sind, „zwar nicht als fortlaufender Bericht und »ad litteram«, aber an verschiedenen anderen Stellen. Das heißt, sie sind „in die nachfolgenden Gebete der Danksagung, des Lobpreises und der Fürbitte eingeflochten“.

Das Ringen um die theologische Bewertung der Anaphora von Addai und Mari ist ein gutes Beispiel dafür, dass das Christentum weit vielfältiger ist, als man es im Westen vermuten würde. Dieses Hochgebet verweist zudem auf eine Zeit, als die ersten Christen noch um theologische und praktische Ausdrucksformen rangten. Aber letztlich ist dies heute ja auch nicht anders: Jede Generation und jede Kirche versucht auf ihre Art und Weise, dem Geheimnis Jesu Christi näher zu kommen.

Nordirak

„Wer etwas gibt, verliert nicht, sondern gewinnt“

Seit einem Jahr gibt es eine Partnerschaft zwischen Herzogenburg und der Pfarre Telskof in der Ninive-Ebene. Von **Georg Pulling**

Seit vielen Jahren hat die ICO unterschiedlichste Hilfsprojekte in den Ländern des Orients laufen. Eine Besonderheit dabei ist die Vermittlung von Pfarr-Partnerschaften. So unterstützt etwa die Pfarre Ober St. Veit in Wien bereits seit Längerem die chaldäisch-katholische Pfarre Enishke in der nordirakischen Region Kurdistan.

Seit rund einem Jahr gibt es nun eine zweite Pfarrpartnerschaft, und zwar zwischen der Stiftspfarr Herzogenburg bzw. dem Stift Herzogenburg und der chaldäischen Pfarre Telskof in der Ninive-Ebene. Der Kontakt wurde geknüpft, als ICO-Projekt Koordinator Stefan Maier im Jänner 2020 gemeinsam mit dem damaligen Pfarrer von Telskof, Salar Bodagh, Herzogenburg besuchte und über die Situation vor Ort informierte.

Als erstes Hilfsprojekt hat die Pfarre die Errichtung eines Gewächshauses für ein landwirtschaftliches Projekt finanziert. Damit sollen Arbeitsplätze geschaffen werden, damit die letzten Christen in der Ninive-Ebene in ihrer Heimat bleiben können.

Die christliche Kleinstadt Telskof ist seit 2017 ein Schwerpunkt der ICO-Hilfe. Nachdem die Christen in



Foto: Hans Kopitz

Verantwortliche aus Herzogenburg mit Stefan Maier (ICO, 3.v.r.) Pfarrer Salar (2.v.r.) und Stiftsdechant Mauritius Lenz (r.).



Foto: Salar Bodagh

Telskof: Eines dieser beiden Gewächshäuser haben die Herzogenburger finanziert.

ihre von der IS-Terrormiliz zerstörte Stadt zurückkehren konnten, half die ICO beim Wiederaufbau. Für das Gewächshaus konnten in Herzogenburg rund 6.500 Euro aufgebracht werden und dieses ist damit nicht nur ausfinanziert, sondern es steht auch schon. (Es ist Teil eines größeren Projekts mit mehreren Gewächshäusern.)

Saft für einen guten Zweck

Auf vielfältige und kreative Weise wurde dabei von den Herzogenburgern für das Projekt gesammelt. Ein Beispiel: In Herzogenburg finden jedes Jahr die traditionellen Niederösterreichischen Kindersommerspiele statt. Das war auch 2020 so, wenn auch Corona-bedingt nur in abgespeckter Form. Dabei wurde der Erlös des Saftstandes für das Hilfsprojekt verwendet.

Mauritius Lenz, Pfarrer von Herzogenburg, meint dazu: „Wer etwas gibt, verliert nicht, sondern gewinnt und bekommt etwas zurück. In irgendeiner Form werden auch wir die ‚Früchte‘ genießen, die im Gewächshaus in Telskof von unseren Geschwistern im Glauben hoffentlich bald geerntet werden.“ In die gleiche Kerbe schlägt auch der Herzogenburger Propst Petrus Stockinger: „Gerade in schwieriger Zeit ist es schön zu sehen, dass auch das Gute wächst. Deshalb ist das Hilfsprojekt in Telskof, das wir unterstützen, nicht nur ein Lichtblick für die Menschen dort, sondern auch für uns!“

Die ICO-Generalsekretärin Romana Kugler hofft, dass 2021 weitere Pfarren den Beispielen von Herzogenburg und Ober-St. Veit folgen werden.

Wenn Sie Interesse an einer Pfarrpartnerschaft haben, melden Sie sich einfach bei der ICO!
(Alle Kontaktdaten siehe Seite 19.)

**MEHR INFORMATION.
MEHR MÖGLICH.**

**www.land-oberoesterreich.gv.at
hat für jede und jeden etwas:**

Aktuelle Infos und Leistungen von A bis Z
Serviceangebote und Förderungen auf einen Klick

Downloadcenter für Formulare
Broschüren online bestellen
E-Government-Dienste nutzen

www.land-oberoesterreich.gv.at

Syrien

Homs hat einen neuen syrisch-orthodoxen Erzbischof

Die vom Krieg schwer getroffene syrische Metropole Homs hat einen neuen syrisch-orthodoxen Erzbischof. Patriarch Ignatius Aphrem II. hat am vergangenen Wochenende im Rahmen einer feierlichen Liturgie Timotheos Matta Al-Khoury in sein neues Amt eingeführt. An der Feier nahmen Bischöfe aus dem gesamten Nahen Osten aber auch aus Europa und den USA teil, wie das syrisch-orthodoxe Patriarchat mitteilte. Dazu kamen noch zahlreiche Bischöfe und weitere Vertreter anderer Kirchen in der Region.

Al-Khoury ist als neuer Erzbischof für Homs, Hama und Tartus zuständig. Er wurde 1982 in Homs geboren und 2005 zum Priester geweiht. Al-Khoury lehrte in der Folge Kirchengeschichte und Liturgie am kirchlichen syrisch-orthodoxen Seminar in Maarat Sednaya bei Damaskus. Es folgten u.a. Funktionen und kirchliche Dienste in den Vereinigten Arabischen Emiraten und in Ägypten. Bereits 2008 wurde er zum Bischof geweiht. Seit 2016 wirkte er im syrisch-orthodoxen Patriarchat in Damaskus als Patriarchalvikar.

Al-Khoury folgt auf Metropolit Silvanos Petros al-Nemeh, der im Dezember 2020 überraschend im Alter von 52 Jahren verstorben war. Der Metropolit war einem Hirntumor erlegen. Als Metropolit von Homs und Hama zeichnete sich Metropolit Petros durch sein kraftvolles Eintreten



Foto: syriacpatriarchate.org

Feierliche Inthronisation des neuen Bischofs von Homs Timotheos Matta Al-Khoury.

für seine Gläubigen aus. In Homs gab es zwischen „Rebellen“ und den syrischen Streitkräften schwere Gefechte, vor allem die Innenstadt wurde großflächig zerstört. Die Christen mussten vor den islamistischen Rebellen fliehen. Nach dem Ende der Kämpfe mussten die Rückkehrer ihre Häuser wieder aufbauen. Die wirtschaftliche Lage ist nach wie vor prekär. Für Metropolit Petros war der materielle wie besonders auch der geistige „Wiederaufbau“ der christlichen Gemeinschaft ein Herzensanliegen. Diesen Weg wolle er fortsetzen, so Erzbischof Timotheos Matta Al-Khoury.

In eigener Sacher

Die ICO trauert um Prof. Erich Leitenberger

Prof. Erich Leitenberger, einer unserer engagierten Mitarbeiter, ist am 18. Jänner in Wien an Herzversagen verstorben. Er stand im 77. Lebensjahr. Prof. Leitenberger war ein profunder Kenner des orientalischen Christentums wie überhaupt aller Ostkirchen. Freilich ging es ihm um mehr als nur um bloßes Wissen. Er war diesen Kirchen auch zutiefst emotional verbunden. Zudem war er ein unermüdlicher Arbeiter auch in seiner Pension. Als Mitglied des Redaktionsteams des ICO-Magazins wirkte Erich Leitenberger über Jahre maßgeblich daran mit und war für zahlreiche interessante und wertvolle Beiträge verantwortlich.

Leitenberger wurde am 7. August 1944 in Wien geboren und war vor Eintritt in den kirchlichen Dienst von 1967 bis 1974 Redakteur bei der Tageszeitung „Die Presse“. 1974 bestellte ihn Kardinal Franz König zum Pressereferenten bzw. Pressesprecher der Erzdiözese Wien; diese Aufgabe hatte Leitenberger – mit Unterbrechung von 1996 bis 1999 – bis zum Mai 2011 inne. Von 1981 bis 2009 war er zudem Chefredakteur der Katholischen Presseagentur „Kathpress“ und in dieser Funktion zugleich Pressereferent der Österreichischen Bischofskonferenz. Die Republik würdigte seine Verdienste u.a. mit der Verleihung des



Foto: kathbild.at

Titels „Professor“ sowie mit dem „Großen Ehrenzeichen“. Kirchlich wurde er mit dem päpstlichen Gregoriusorden ausgezeichnet.

Nach Beendigung seiner hauptamtlichen Tätigkeiten übernahm der ausgewiesene Experte für die vielfältige kirchliche Situation im Nahen und Mittleren Osten im Jahr 2011 ehrenamtlich die Pressearbeit bei der Stiftung „Pro Oriente“. Darüber hinaus fungierte Leitenberger über viele Jahre und bis zuletzt auch als Pressesprecher des Ökumenischen Rats der Kirchen in Österreich, dessen Vorstand er angehörte.

Die ICO wird Prof. Leitenberger ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Der Vorstand der ICO

Mar Babai der Große

„Athlet des Glaubens“

Mar Babai (551-628), im Westen weitgehend unbekannt, zählt zu den großen Heiligen der Kirche des Ostens. Er war ein großer Theologe aber auch Kirchenführer, wiewohl er es abgelehnt hatte, das Amt des Katholikos (Kirchenoberhaupt) anzunehmen.

von **Matthias Disch**

Athlet des Glaubens – Mar Babai der Große: „Denn Gott ist der Schöpfer und die Ursache von Allem, er allein ist der Ewig Seiende, der von Ewigkeit existiert, und er ist der Grund von allem und ist über allem und er ist gleichsam unveränderlich und erhaben in seiner Substanz.“ So schrieb Mar Babai und legte damit die Fundamente einer Theologie der Kirche des Ostens. Er selbst entstammte einer vornehmen persischen Familie und wurde um 551 n.Chr. in Beth Ainata in der Gegend des heutigen Cizre (Türkei) geboren.

Babai studierte Medizin und Theologie an der berühmten Schule von Nisibis im äußersten Nordwesten des Sassanidenreiches, wo sich westliche und östliche Strömungen fruchtbar vermischten. Nach seinen Studien wirkte er zunächst in Nisibis als Lehrer, bevor er in das Große Kloster eintrat, welches Mor Abraham um 571 n.Chr. in den Izlo-Bergen (am Rande des Tur Abdin) gegründet hatte. Über 83 Werke sollten hier in den kommenden Jahrzehnten aus der Feder Babais entstehen, von denen allerdings nur wenige die Stürme der Zeit überdauerten.

Seine christologischen und theologischen Schriften, wie etwa das „Buch der Einheit“, waren entscheidend für das religiöse Selbstverständnis der Kirche des Ostens, weshalb ihm schon bald der Ehrenname „der Große“ zuteil wurde. Er selbst war ein zutiefst spiritueller Mensch, der seine Kraftquellen in Einsamkeit und Gebet fand. Mit seinen „Sieben asketischen Reden“ formulierte Mar Babai die Grundlagen des assyrischen Mönchtums. Er vertrieb die verheirateten Mönche und Nonnen aus ihren Einsiedeleien und erneuerte das Mönchtum aus einem streng asketischen Geist heraus. In den Izlo-Bergen kreuzten sich seine Wege mit denen von Mar Gewargis, einem anderen assyrischen Heiligen, dessen Hagiographie er später verfassen sollte.

Konflikte und Intrigen

Der Beginn des 7. Jahrhunderts brachte fast ein Vierteljahrhundert Krieg zwischen Persien und Byzanz. Das Ausbluten beider Reiche sollte die Region schließlich zu einem offenen Einfallstor für die Arabische Eroberung machen. Doch zunächst eroberte der persische Großkönig Chosrau II 604 n.Chr. im Handstreich Syrien, Palästina,



Foto: Matthias Disch

Das Abrahamskloster in den Izlo-Bergen, in dem Mar Babai über Jahrzehnte lebte und wirkte.

Alexandrien und Antiochien. Um seinen neuen überwiegend syrisch-orthodoxen Untertanen im Westen zu gefallen, entzog er der Kirche des Ostens seine Gunst. Dies war umso schwerwiegender, als die assyrischen Christen in Mesopotamien die überwältigende Mehrheit stellten und selbst im persischen Zentralland eine beachtliche Minderheit waren. Doch die Kirche des Ostens befand sich zu diesem Zeitpunkt in einer tiefen Krise, zerrissen zwischen zwei unterschiedlichen Strömungen.

Im Westen hatte sich zudem Bischof Jakob Burdana erfolgreich daran gemacht, den Grundstein für eine syrisch-orthodoxe Kirchentraktion zu legen und konnte sich mit dem Kloster Mor Mattai und dem Metropolit von Takrit auch im persischen Reich etablieren. 604 n.Chr. kam es zudem bei der Wahl des Katholikos zu Intrigen, an denen die Königin Shirin, selbst Christin, und ihr Hofarzt Gabriel von Shiggar aus privaten Gründen beteiligt waren. In den Jahren darauf folgte ein offener Schlagabtausch am Hofe des persischen Königs, bei dem beide Seiten ihr theologisches Verständnis des Christentums offenlegten. Für die Orthodoxie

der Kirche des Ostens wurde dieses von Mar Babai formuliert. Die Sympathien des Großkönigs gehörten freilich weiterhin den syrisch-orthodoxen Christen. Er verbot sogar die Wahl eines neuen Katholikos. So blieb dieser Stuhl von 608 bis zum Tod des Großkönigs 628 unbesetzt.

Plötzlicher Tod des Abtes

In diesen schwierigen Jahren leitete Mar Babai als Abt des Abrahamsklosters und „Visitor der Klöster des Nordens“ gemeinsam mit Erzbischof Mar Aba die Kirche des Ostens erfolgreich und stabilisierte sie. Nach der Niederlage des Großkönigs gegen die Byzantiner und seiner nachfolgenden Ermordung wurde Mar Babai umgehend zum Katholikos gewählt. Er lehnte die Wahl jedoch ab. Wenige Wochen später wurde er tot in seiner Zelle aufgefunden. Die von ihm gefestigte Kirche aber sollte sich in den kommenden Jahrhunderten entlang der Seidenstraße bis nach Tibet, China und in die Mongolei ausbreiten.

Bilderarme
Assyrische Kirche

Von Mar Babai
gibt es keine
Darstellungen.

Foto: ICO: Osterkarte Artikelnr. OK20, Kreuzigung, Evangeliar des Dioskoros Theodoros (1222-1282), Mardin, TUR ABDIN, Türkei



LICHT AUS DEM ORIENT

Nur am Kreuz stirbt man mit ausgespannten Armen

Denn wenn er gekommen ist, den über uns ergangenen Fluch zu tragen, wie anders wäre die Verfluchung Wirklichkeit geworden als eben dadurch, dass er den im Fluch verhängten Tod auf sich nahm? Dieser aber ist das Kreuz. So steht auch geschrieben: „Verflucht ist jeder, der am Pfahl hängt.“ (Gal.3, 13)

Ferner: wenn der Tod des Herrn der Lösepreis für alle ist, und durch seinen Tod die trennende Scheidewand niedergerissen wird und die Berufung der Heidenvölker erfolgt, wie hätte er uns denn berufen, wenn er nicht gekreuzigt worden wäre?

Denn nur am Kreuz stirbt man mit ausgespannten Armen. Daher musste der Herr gerade diesen Tod erdulden und die Arme ausspannen, um mit dem einen das alte Volk, mit dem anderen die Berufenen aus der Heidenwelt an sich zu ziehen und beide Teile in sich zu verbinden. Das hat er ja auch selbst gesagt, da er andeutete, durch welchen Tod alle erlöst werden sollten: „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin“, sagt er, „werde alle zu mir ziehen.“ (Joh 12,32).

aus: Athanasius (295-373),
Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns



Foto: İsa Dogdu

Mardin: Was passiert mit der bedrohten Johannes-Kirche, die mehr als 1.500 Jahre alt sein soll?

In diesem Zusammenhang werden auch Erinnerungen an jene Enteignungscausa wach, die immer noch nicht gänzlich ausgestanden ist. Im Zuge einer großen regionalen Verwaltungsreform wurden so gut wie alle Klöster, Kirchen und sonstigen kirchlichen Besitztümer wie Friedhöfe oder landwirtschaftliche Flächen des Tur Abdin „irrtümlich“ verstaatlicht. (Das ICO-Magazin hat darüber in den Ausgaben Nr. 67 bis 71 ausführlich berichtet.) Wiewohl inzwischen die meisten Güter zurückgegeben wurden, bleibt ein schaler Beigeschmack. Das hat auch damit zu tun, dass Kirchen in der Türkei keine Rechtspersönlichkeit haben und Besitz immer über Stiftungen registriert werden muss. Zu dieser rechtlichen Diskriminierung kommt dann auch noch die türkische Bürokratie.

Türkei/Tur Abdin

Wie kommt eine Kirche aus dem 5. Jh. in den Privatbesitz einer Familie?

In Mardin steht die syrisch-orthodoxe Johanneskirche zum Verkauf. Die Kirche aus dem 5. oder 6. Jahrhundert steht im Eigentum einer muslimischen Familie, wobei allerdings völlig unklar ist, wie die Kirche überhaupt in ihren Besitz kommen konnte. Nun möchte die Familie für die Kirche eine Million Dollar und hat bei der Syrisch-orthodoxen Kirche nachgefragt, ob man denn nicht zum Kauf bereit wäre. Die Kirchenverantwortlichen haben das Angebot bisher allerdings zurückgewiesen.

Murat Tekcan – der „Besitzer“ - gab an, dass die Kirche schon fast 300 Jahre im Familienbesitz sei. Zuvor habe die Kirche einer christlichen Familie gehört, die sie dann verkauft habe. In den vergangenen Jahren habe man die Kirche als Geschäft bzw. Lagerraum genützt. Schon einmal, von 2012 bis 2015 stand die Kirche zum Verkauf. Zugeschlagen hatte damals niemand und wie es jetzt weitergeht, ist auch ungewiss.

Unter den Christen im Tur Abdin herrscht jedenfalls Unmut über den Fall. Wie ist es möglich, dass eine antike Kirche überhaupt als Privatbesitz registriert sein kann und die Behörde dazu schweigt, fragen sich viele.

Auch armenische Kirche wird verkauft

Dass sich Kirchen in Privatbesitz befinden und verkauft werden, ist freilich keine auf den Tur Abdin beschränkte Sache. Erst vor rund zwei Monaten wurde eine historische armenische Kirche in der Region Bursa zum Verkauf angeboten. Die Armenisch-katholische Kirche hätte das Gotteshaus gerne erworben, verfügt aber weder über rechtliche noch die nötigen finanziellen Mittel dafür.

Kirche restlos abgerissen

Es geht aber auch noch schlimmer: Im west-türkischen Kütahya wurde im Jänner eine armenische Kirche, die zumindest bis vor Kurzem noch unter Denkmalschutz stand, restlos abgerissen. Die „Surp Toros“-Kirche (Kirche des heiligen Toros) war, nachdem sie nicht mehr für liturgische Zwecke benutzt wurde, in Privateigentum übergegangen und wurde nun vom Eigentümer abgerissen. Zuvor wurde sie lange Zeit als Raum für die Vorführung von Filmen oder für die Feier von Hochzeitsbanketten genutzt.

Vor 1915 lebten etwa 4.000 Armenier in der türkischen Stadt Kütahya und in der gleichnamigen Provinz. Nach dem Völkermord an den Armeniern waren die armenischen Einwohner nahezu verschwunden. Bei der Volkszählung 1931 wurden in der Region nur mehr 65 Armenier registriert. In den folgenden Jahrzehnten zogen auch diese wenigen nach Istanbul oder wanderten ins Ausland aus.



In eigener Sache

Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir immer nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien von unseren Projektpartnern und darüber hinaus finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben – dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zahlt sich aus.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/

Tur Abdin

Renovierung der Mor Philoxenos-Kirche in Midyat

In Midyat, der Hauptstadt des Tur Abdin, wird die Mor Philoxenos-Kirche renoviert. Die Kirche geht auf das sechste Jahrhundert zurück. Der heilige Philoxenos (auf Syrisch Akhsnoyo) war ein Mönch des Klosters Mor Gabriel, der später zum Bischof von Mabbug (nahe dem heutigen Aleppo in Syrien) geweiht wurde. Er gehört zu den bedeutenden Heiligen der Syrisch-orthodoxen Kirche. Er ist für seine theologischen Arbeiten und seine Bibelübersetzung bekannt.

Die Renovierungsarbeiten an der Kirche werden hauptsächlich von ehemaligen christlichen Bewohnern Midyats finanziert, die emigriert sind. Abtbischof Timotheos hat kürzlich die Kirche besucht, sich über die Renovierungsarbeiten informiert und allen Beteiligten seinen Dank für ihr Engagement ausgesprochen.

Langsam aber stetig gehen auch die Renovierungsarbeiten im Kloster Dayro Daslibo (Kreuzkloster) voran. Ortsvorsteher Zeki Arslan führte Bischof Timotheos dieser Tage durch die Klosteranlage und informierte ihn über die Arbeiten. Die Klosterkirche wird von den (wenigen) Christen des Dorfes als Pfarrkirche genutzt.

Die Gründung des Kreuzklosters wird dem Heiligen Aho zugeschrieben (5. Jahrhundert). Das Kreuzkloster war für einige Zeit auch Bischofssitz. Zum Kloster gehört neben der Klosterkirche auch die Aho-Kapelle, in der sich das Grabmahl des Heiligen befindet.



Foto: Isa Dogdu

Bischof Timotheos (rechts) besichtigt die Mor Philoxenos-Kirche in Midyat.



Foto: Isa Dogdu

Bischof Timotheos (rechts) mit Ortsvorsteher Zeki Arslan auf Lokalausganschein im Kreuzkloster.



Foto: Isa Dogdu

Kurdistan: Waldbrand nach einem nächtlichen Raketenangriff nahe eines christlichen Dorfes.

Nordirak/Türkei

Zivilisten im Konflikt Türkei - PKK zwischen allen Fronten

Die türkischen Angriffe gegen Stellungen der PKK in Nordirak haben als negative Begleiterscheinung verheerende Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung. Das geht aus einer Studie des „Assyrian Policy Institute“ (API) vom Jänner 2021 hervor. Die Zivilisten, darunter auch die kleine christliche Minderheit in der Region, würde zwischen die Fronten geraten. Allein im Jahr 2020 wurden in der Studie insgesamt 52 türkische Luftangriffe in jenen Gebieten dokumentiert, in denen Christen leben.

Die PKK verlegte ihr Hauptquartier und zahlreiche Stützpunkte in den früheren 1990er-Jahren von der Türkei aus in die nordirakische Grenzregion zur Türkei. Dabei wurden aber nicht nur grenznahe Gebirgszüge in Beschlag genommen, sondern auch einige Regionen, die weiter im Landesinneren liegen, etwa das Nahla-Tal. Einige abgelegene Dörfer stehen somit seit gut zwei Jahrzehnten de facto unter Kontrolle der PKK, mit weitreichenden negativen Konsequenzen für die Bevölkerung. Im API-Bericht ist abgesehen von der schlechten Sicherheitslage von Landenteignungen die Rede, aber auch von Versorgungsschwierigkeiten der örtlichen Bevölkerung, wenn etwa Straßen geschlossen sind. Die kurdische Regionalregierung hat jedenfalls keine Kontrolle über bestimmte Gebiete.

Kirchliche und politische Vertreter der Christen hatten in den vergangenen Jahren zum einen an die Türkei appelliert, in den Gebieten mit Zivilbevölkerung keine militärischen Operationen durchzuführen, und zum anderen wurde die PKK aufgefordert, sich aus solchen Regionen zurückzuziehen – bislang freilich ohne Erfolg.

Die Gefahr, die von den türkischen Luftschlägen ausgeht, betrifft freilich nicht nur die Christen, sondern auch Kurden und Jesiden.



Buch-Tipp „Träumen ist fliegen und denken ist gut“

„Träumen ist fliegen und denken ist gut. Und wenn wir hoffen, sind wir die Könige des Lebens.“ – Ein kurzer Gedanke aus dem „Buch der Trauer und Hoffnung“ des armenischen Kirchenlehrers Gregor von Nareg (auch Narek). Für die armenischen Christen war und ist dieses Buch fast wie eine zweite Bibel, im Westen ist es hingegen weitgehend unbekannt. Der Wiener Sprachwissenschaftler und Armenien-Experte Herbert Maurer präsentiert nun Auszüge daraus in deutscher Erstübersetzung (aus dem Altarmenischen).

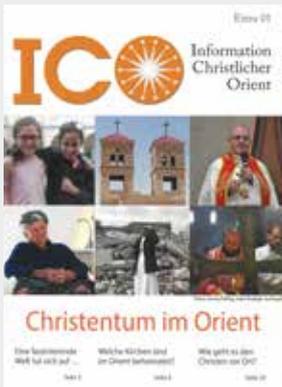
Gregor war ein armenischer Mönch, Mystiker und Schriftsteller, der um 950 in der Stadt Andzevatsik im damaligen Königreich Vaspurakan – heute in der türkischen

Region Ostanatolien gelegen – geboren wurde. Er lehrte an der Klosterschule von Narekavank bei Narek (heutige Türkei) und verfasste bedeutende Schriften aus den Bereichen Musik, Astronomie, Geometrie, Mathematik, Literatur und Theologie.

Auch Gregors Briefe, liturgische Gesänge, Lieder und Predigten fanden weithin Verbreitung. Viele der von ihm verfassten Gebete haben Eingang in den armenischen Messritus gefunden. Auch der katholische Weltkatechismus beruft sich auf Gregor, wenn er in der Erklärung des „Ave Maria“ und des Rosenkranz-Gebetes auf Parallelen zwischen dessen Hymnen und Volksliedern an die Gottesmutter Maria verweist. Das „Buch der Trauer und Hoffnung“ gilt als Gregors Meisterwerk. Er starb um das Jahr 1005 und wurde in seinem Kloster beigesetzt.

Herbert Maurer: „Fenster der Seele. Auszüge aus dem Buch der Trauer und Hoffnung“ des armenischen Kirchenlehrers Gregor von Nareg. Be&Be Verlag, Heiligenkreuz 2020.

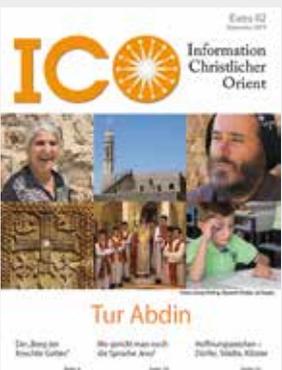
ICO-Broschüren



„Christentum im Orient“

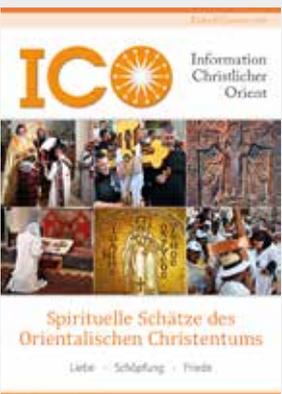
Einen aktuellen wie historischen Überblick über das Christentum im Orient bietet diese Broschüre auf 36 Seiten. Das Heft stellt alle Kirchen vor, die im Nahen Osten beheimatet sind bzw. dort wirken. Lernen Sie die Assyrische Kirche des Ostens, die Chaldäische, Koptische, Syrisch-orthodoxe und Syrisch-katholische Kirche, die Maroniten und die Orthodoxen Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien und viele weiteren Kirchen kennen! Warum kam es überhaupt zur Kirchentrennung, was verbindet aber auch die Kirchen? Auch darüber informiert die Broschüre.

Und schließlich die Frage: Wie geht es den Christen im Nahen Osten und wie viele gibt es überhaupt noch? Darüber geben ausführliche Länderprofile zum Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Israel/Palästina, Ägypten, Türkei, Iran und der Arabischen Halbinsel Auskunft.



„Tur Abdin“

Der Tur Abdin („Berg der Knechte Gottes“) ist nicht nur das Kernland und Herzstück der syrisch-orthodoxen Kirche, sondern auch das „Ursprungsland“ der ICO. Die Broschüre bietet einen kompakten Überblick über die ältere und vor allem auch jüngere Geschichte der Region und zeigt auf, wie die verbliebene kleine christliche Minderheit allen Widrigkeiten trotz und um ein Verbleiben in ihrer Heimat kämpft. In den 1960er Jahren gab es im Tur Abdin noch 55 kleinere Städte und Dörfer mit christlicher Bevölkerung, heute sind es nur mehr rund 30. Sie alle werden in der Broschüre kurz vorgestellt, ebenso natürlich auch die bedeutenden Klöster der Region, so etwa Mor Gabriel oder Deyrulzafaran. Statistische Informationen zum Tur Abdin und zum Christentum in der Türkei, eine Einführung in die syrisch-orthodoxe Kirche und in die Sprache Jesu (Aramäisch) runden die Broschüre ab.



„Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um gelebte Nächstenliebe, Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und um die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

Möge diese Broschüre auch einen kleinen Beitrag leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Jede Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.

ICO-Orient-Rezept

Baba Ganoush

Zutaten für vier Portionen:

- 2 Stk. Auberginen
- 3 Stk. Knoblauchzehen (fein gehackt)
- 2 EL Zitronensaft
- 3 EL Tahina (Sesampaste)
- 3 EL Olivenöl
- 1 TL Cumin (gemahlen)
- 1 TL Paprikapulver
- 1/2 TL Chili (gemahlen)
- 1 EL Petersilie (fein gehackt)
- Salz
- Pfeffer

Zubereitung:

1. Für das Baba Ganoush die Auberginen waschen und mit der Gabel rundherum öfters einstechen. Im vorgeheizten Rohr bei 200 Grad ca. 20-30 Minuten backen, bis die Auberginen auf Druck weich reagieren.
2. Die Auberginen aus dem Ofen nehmen, halbieren und das weiche Fruchtfleisch herauslöfeln und mit der Gabel zerdrücken oder passieren.
3. Die restlichen Zutaten unterrühren und pikant abschmecken.
4. Vor dem Servieren wird noch ein Schuss Olivenöl hinzugegeben, häufig auch Petersilie oder Korianderkraut zur Dekoration.

Tipp: Baba Ganoush ist ein köstlicher Dip und wird oft mit Hummus (siehe das Rezept in der ICO-Ausgabe Nr. 78) und Oliven serviert. Dazu wird Fladenbrot (siehe Rezept in Ausgabe Nr. 82) gereicht.

Foto: Bixabay-baba-ganoush-1271630_1920



Leserbrief

Lob für ICO-Broschüre „Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Liebes ICO-Team,

mir hat die Broschüre sehr gut gefallen, v.a. die Ausführung in ganz verschiedener Art (Predigt-Gedanken, Beschreibung von Heiligen, Gebete und Informationen über die verschiedenen Kirchen...). Besonders interessant fand ich die Erklärung des orthodoxen Gottesdienst-Ablaufs.



Alles ist kurz beschrieben, sodass man gedanklich gut dabeibleiben kann aber trotzdem genug Infos erhält. Bin schon auf die nächste Broschüre gespannt...

Mit lieben Grüßen,
Johanna Speigl, Sinzing (D)

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 25 € (CHF 35) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 15 € (CHF 24) pro Jahr.

Zuschriften an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Initiative Christlicher Orient
Friedensplatz 2, 4020 Linz / AUSTRIA

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 732 773148

Neue E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Bürozeiten: Montag – Freitag 9–12 Uhr

Ostern: Das ICO-Büro ist in der Karwoche geschlossen.

